



Tages-Anzeiger  
8021 Zürich  
044/ 248 44 11  
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 162'894  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 340.009  
Abo-Nr.: 3001119  
Seite: 14  
Fläche: 29'545 mm<sup>2</sup>

**Gastbeitrag Pierre Maudet  
und Jacqueline Fehr über  
das EU-Forschungsprogramm.**

## Handeln, bevor es zu spät ist

Die Zeit wird knapp. Das Parlament will den Vertrag über die Erweiterung der Personenfreizügigkeit mit Kroatien erst dann unterzeichnen lassen, wenn die EU einlenkt bei der Zuwanderungsfrage. Diese Position ist nach dem parteiübergreifenden Umsetzungsvorschlag zur Masseneinwanderungsinitiative überholt. Jetzt, da eine Lösung in Sicht ist, muss das Kroatienabkommen sofort ratifiziert werden. Nicht die EU braucht die Ratifizierung, sondern die Schweiz. Erst wenn wir es unterzeichnen, können wir wieder am grössten Forschungsprogramm der EU teilnehmen. Ohne diese Teilnahme verliert die Schweiz ihre Position als führenden Forschungsplatz.

Unsere Hochschulen haben in den letzten Jahren stark von den europäischen Forschungsprogrammen profitiert. Einerseits sind deutlich mehr Gelder in die Schweiz geflossen, als die Schweiz ihrerseits einbezahlt hat. Und andererseits bot der Anschluss ans europäische Forschungsnetz den schweizerischen Hochschulen die Chance, mit gleich langen Spiessen im Wettbewerb um die besten Köpfe anzutreten.

Nun steht die neue Forschungsepoche mit Horizon 2020 vor der Tür. Die EU reagiert damit auf die Konkurrenz in den USA und in Asien. Sie hat Horizon 2020 so aufgelegt, dass sie sowohl in der Breite, aber auch in der Exzellenz mit diesen boomenden Wissenschaftsregionen mithalten kann. Man will die Forschung fokussieren und dort stattfinden lassen, wo die besten Bedingungen herrschen. Kein Heimatschutz, keine falschen Kompromisse, keine Konzessionen. Denn Forschung ist heute so mobil wie Kapital.

### Ohne Horizon 2020 verliert die Schweiz

Damit ist klar: Wenn die Schweiz nicht bei Horizon 2020 dabei ist, verliert sie: Sie verliert Geld. Sie verliert die Möglichkeit, Forschungsprojekte zu leiten. Sie verliert Berechenbarkeit über die Zukunft. Alles Gift für einen attraktiven Unterneh-

mensstandort. Ambitionierte Forscher werden sich eher in Berlin oder Valencia zusammenfinden als in Genf, Lausanne oder Zürich. Ambitionierte Forscher verstehen nicht, weshalb sie in der Schweiz bleiben sollten, wenn ihnen die Politik immer schwierigere Bedingungen verordnet.

Um bei Horizon 2020 wieder voll dabei sein zu können, muss die Schweiz das Kroatienprotokoll bis Ende Januar 2017 ratifizieren. Die EU-Mitgliedsländer (nicht Brüssel!) wollen das so. Ihnen sind die Interessen ihrer eigenen Forschungsstandorte näher als die Interessen der Schweiz. Und je mehr sich die Schweiz behindert, desto besser sind die Chancen der anderen Standorte. Deshalb gibt es keine Geschenke.

Das Kroatienabkommen liegt seit Monaten unterschriftsreif auf dem Tisch. In einem Anflug von Übermut hat das Parlament in der Juni-Session entschieden, dem Bundesrat die Unterzeichnung erst zu erlauben, wenn mit der EU eine Lösung der Zuwanderungsfrage gefunden ist. Die Umsetzungsvorlage, wie sie im Herbst vom Nationalrat behandelt wird, müsste noch dieses Jahr durch beide Räte verabschiedet werden. Und es müsste das Okay der EU vorliegen.

Zugegeben, die Zeit kann reichen. Aber das Risiko ist doch beträchtlich, dass sich die Beratungen hinziehen oder die EU sich doch noch ziert. Dieses Risiko einzugehen, macht keinen Sinn. Mit mutigem Handeln kann das Parlament den Entscheid vom Sommer korrigieren und der sofortigen Ratifizierung des Abkommens zustimmen.



**Pierre Maudet**

Der FDP-Politiker ist Staatsrat in Genf.



**Jacqueline Fehr**

Die SP-Politikerin ist Mitglied des Zürcher Regierungsrats, den sie im Europa-Dialog des Bundes vertritt.